

**Einheitslich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 40 Pf.  
vierteljährlich 1.20 Mk.  
jährlich 4.00 Mk. im  
Vorhinein. Frei ins Haus.  
Und die Postgebühren  
1.00 Mk. inkl. Steuer.

**Die Neue Welt**  
(Literatur- und Kunstzeitschrift)  
durch die Post nicht bezah-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Erlanger-Str. 10.  
Verkaufsst. Halle a. S.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgebühren**  
beträgt für die Kopierkosten  
Profilie über zwei Seiten  
50 Pf., die Photographie-  
kosten über vier Seiten  
1.00 Mk. (einschl. Steuer).  
In reaktionären Kreisen  
kann die Höhe 70 Pf. betragen.

**Interesse**  
für die fällige Summe  
wird jährlich bis zum  
mittags 10 Uhr in der  
Expeditio einbezogen  
sein.

Empfänger in die  
Postverteilung - Liste  
unter Nr. 1036.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Vom Klassenkampf.

Aus den Debatten des Dresdener Parteitag und aus  
Artikel unserer Parteipresse seien die Gegner heraus, die  
Sozialdemokratie gelbe darauf hinaus, die Klassenenge-  
genstände zu verschärfen. Das ist eine irrationelle Annahme. Es  
ist nicht Absicht und Zweck der sozialdemokratischen Partei, den  
Klassenengegenstand zu erweitern, sondern es ist das die natürliche  
Folge der wirtschaftlichen Entwicklung und des sich verstärkenden  
proletarischen Klassenbewusstseins.

Niemand stellt in Abrede, daß neben solchen Momenten, die  
den Gegensatz zwischen Proletariat und bürgerlicher Klasse ver-  
schärfen, auch andere Momente einbezogen, welche diesen Gegen-  
satz mildern. Jedes Arbeiterjugendliche, und wäre es noch so  
ungenügend, schafft der Arbeiterklasse oder einem Teil derselben  
ein neues Recht, das seine Lage hebt. Die beständige Er-  
weiterung des gewerkschaftlichen Organisationswesens muß eben-  
falls die Wirkung haben, daß der einzelne Proletarier aus dem  
Zustand fast absoluter Macht- und Rechtlosigkeit gegenüber  
dem Unternehmer gerettet werden. Gegen das Gesetz über die  
Sonntagsruhe muß kaum noch ein Unternehmers grundtätig  
Front; die Verklärung der Arbeitszeit, zum Teil sogar der  
Achtstundentag ist erreicht worden und findet jetzt die Zu-  
stimmung vieler Unternehmer, die früher durchaus nichts davon  
wissen wollten. Mehrere Gewerkschaften haben es zu allgemein  
oder lokal gültigen Tarifverträgen mit den Unternehmern ge-  
bracht, und viele Unternehmer — ihre Zahl mehr ist be-  
ständig — sehen ein, daß es sich mit einer Arbeiterorgani-  
sation fähiger und leistungsfähiger handelt, doch Differenzen  
für ihre Hilfe vorzuziehen zu lösen sind, als wenn der Kon-  
flikt jeglicher von Mann zu Mann ausgetragen werden muß.  
Das alles kann man als Momente anführen, durch welche  
der Klassenengegenstand gemildert wird. Es fragt sich nur, ob  
diese Milderung eine freiwillige, unbeschädigung der Unter-  
nehmerklasse zu danken ist, einem erhabenen Gerechtigkeits-  
gefühl ihrerseits. Und diese Frage ist entscheidend zu ver-  
neinen.

Die Erfolge sind im Gegenteil eben auf den Klassenkampf  
zurückzuführen. Was sein, daß der eine und der andere Unter-  
nehmer dem proletarischen Streikverbot jetzt lebensdienlicher  
gegenübersteht als früher; die Ursache dieser veränderten  
Stellung ist jedoch nicht in den Unternehmern selbst  
zu finden sondern darin, daß sie einsehen gelernt haben, sie  
können nicht mehr nach Belieben mit den Arbeitern um-  
springen. Die erfolgreichsten wirtschaftlichen und politischen  
Kämpfe des Proletariats haben den Widerstand der Unter-  
nehmer gemindert. Dort, wo die Arbeiter noch nicht ge-  
genüber einer festwilligen Unterwerfung sich der Kapitali-  
stischen Unternehmerrmacht gegenüber zu stellen, dort finden  
wir nicht eine Milderung sondern eine absolute Verschärfung  
des Klassenengegenstandes. Wir brauchen nur an Mansfeld zu  
denken oder an die Zustände bei Stumm, auf den oberstei-  
feren Gruben, bei den ostfälischen Landmagazinen.

Der Klassenkampf allein ist es gewesen, der die Regierungen  
und die bürgerlichen Parteien genötigt hat, den Bedürfnissen

und Wünschen der Arbeiter ein wenig Rechnung zu tragen;  
der Klassenkampf hat ihnen sogar bis zu einem gewissen Grade  
soziales Verständnis eingehemmt. Sind also die Milder-  
ungen der Klassenengegenstände selbst ein Ergebnis des  
Klassenkampfes, so ergibt sich daraus für das Proletariat die  
Konsequenz, den Klassenkampf mit möglicher Energie fortzu-  
setzen, zumal das Bewußtsein erzielter Erfolge wieder als auf-  
munterndes, anspornendes Moment wirkt und den Kämpfern  
neue Kraft einflößt.

Der Klassenkampf kann erst aufhören, wenn der Klassen-  
engegenstand beseitigt ist, und das ist erst der Fall nach ein-  
getretener Sozialisierung der Produktionsmittel, nach Einführung  
der gesellschaftlichen Dienstverzeuung an Stelle der privat-  
kapitalistischen. Auch die Revisionisten geben das zu; der Gegen-  
satz zwischen ihnen und uns ist nicht auf diesem Gebiete zu  
finden sondern in der Beurteilung des Weges, der uns zu diesem  
Ziele führt.

Mit der ökonomischen Entwicklung innerhalb der kapitali-  
stischen Produktion ist nach Marx untreubar die Erziehung  
verbunden, daß das Kapital sich konzentriert, daß die mächtigen  
Käse der kapitalistischen See die kleineren Kaufschiffe zu-  
rückdrängen und die kleineren gelegentlich vernichten. Die  
bisherige Erfahrung gibt dieser Theorie recht, und wenn man  
zur Widerlegung darauf aufmerksam machen wollte, daß ja doch  
die Zahl der Exportfabriken zunahme und auch sonst Anzeichen  
demerkbar seien, daß sich die allgemeine Lebenslage des Proletariats  
gegen früher gehoben habe, so kann das ruhig als richtig eingeräumt  
werden, ohne daß die Marxsche Theorie erschüttert würde. Die all-  
gemeine Steigerung der Lebenshaltung — von der übrigens weite  
Proletariatskreise verneint wenig wissen — ist neben der  
Veranschaulichung des Klassenengegenstandes recht wohl denkbar.  
Der Abstand zwischen Armut und Reichtum ist zweifellos jetzt un-  
gleich größer als jemals früher, und diese Erweiterung des  
Abstandes ist ermöglicht worden durch die Ausweitung der  
proletarischen Arbeiterschaft durch den persönlichen Kapitalbesitz.

Was man also auch zugeben können, daß neben den Momenten,  
welche den Klassenkampf und den Klassenengegenstand verschärfen,  
auch solche Momente auffindbar sind, welche den Klassenenge-  
genstand mildern, so ist doch kein Zweifel darüber denkbar, daß diese  
wirdliche oder vermeintliche Milderung erst die Folge des  
Klassenkampfes ist und daß darum dieser Kampf mit  
immer erhöhter Energie geführt werden muß. Würde  
das Proletariat in seinem Ringen auch nur einen Augenblick  
erschaffen, so wäre die sofortige Folge, daß das Kapital bestrebt  
als je sein Hauptvermögen und die schmaleren bisherigen Erfolge  
der Arbeiterklasse zu vernichten trachten würde.

Nach gibt es Millionen von Proletariaten, die zwar alle Leiden  
ihrer Klasse teilen müssen, aber trotzdem noch nicht zum  
Klassenbewußtsein sich durchgerungen haben und die in un-  
fassbarer Verblendung bei Wahlen, durch Unterwerfung bürgerlicher  
Blätter, als Konjunktur und bei sonstigen Gelegenheiten die  
im Interesse des Klassenkampfes getroffenen Maßnahmen ihrer  
Klassenengegenstände verachten und trauen. An diesen un-  
fähig handelnden Proletariaten liegt es in erster Linie, wenn  
der Klassenkampf so lange dauert und wenn er neben einzelnen

Erfolgen dem Proletariat auch große Misserfolge bringt. Das  
alte Wort trifft schon das Richtige: „Mit den paar tausend  
Gegnern würden wir bald genug fertig, wenn nur die Millionen  
in unseren Reihen ständen, die als Proletarier in unsere  
Reihen gehören.“

## Tagesgeschichte.

Halle, 7. Oktober.

**„Früchte der sozialistischen Aufhebung.“**

Das Manneheim wird dem Vormarsch gefolgt: Sie  
haben die heftigste Unterwerfung des Schornmader - Generals  
von Boguslawski, als ob in den Hauptkämpfen der von  
Heidelberg Kriegsgericht mit so erobert hohen Strafen be-  
legten Grenadiere die „Früchte der sozialdemokratischen Be-  
hebung“ zu erleben seien, bereits mit guten Gründen all-  
gemeiner Natur zurückgewiesen. Aber auch beim Fortschreiten  
den in speziellen persönlichen Verhältnissen der Beurteilung  
es sich, wie sehr der schmeiche Herr Militär beim Versuch,  
für die Reichstagswahl Straftat nach Wladyslaw zu suchen, die  
den Militarismus zu erdulden geeignet sind, daneben ge-  
baut hat. Wenn es nämlich irgendwo in Welche eine Gegen-  
gibt, wo von einer „sozialdemokratischen Aufhebung“ keine  
Rede sein kann, so ist dies in der Heimat der in Heidelberg  
verurteilten „Reiterer“ der Fall. Sie können nämlich aus-  
nahmslos aus rein künftlichen Gründen, die jettler bei allen  
Wahlen fast einmütig konfessionell oder kirchlich gewählt haben,  
und in welche die sozialistische Propaganda bisher sich auch  
nicht im mindesten eingang zu verschaffen vermochte. Bei der  
jüngsten Reichstagswahl gab der eine der dabei in Betracht  
kommenden Wahlkreise bei über 24 000 Berechtigten ganze 20  
sozialistische Stimmen an, speziell der darin liegende Gemein-  
ort bei einen Verurteilten ist in der kurzen Liste der Gemein-  
den mit sozialistischen Stimmen überhaupt nicht verzeichnet.  
Ein sozialdemokratischer Redner vermochte dort, da unsere  
Partei hartnäckig alle Vokale abgelehnt wurden, noch nichts  
zum Worte zu kommen, und auch unter Parteipresse ver-  
suchte die konservativ-klerikale Ordnungsmacht bisher in der  
ganzen Gegen den Eingang. Reichtlich erklärt es sich mit  
den übrigen in Betracht kommenden Orten, lauter Land-  
gemeinden, bis auf schlechterdings nicht einzulassen ist, in wel-  
cher Weise die bis zu ihrer Militärpflicht in ihrem patriotisch-  
frommen Bauenord verbliebenen Bürgern mit dem „Gist“  
der sozialdemokratischen „Behebung“ infiziert worden sein  
sollten. Der Herr General wird also wohl oder übel auf dieses  
fadenstehende Argument bei seiner „Schornmaderer“ gegen die  
Sozialdemokratie verzichten und sich nach anderen umsehen  
müssen. Wir empfehlen ihm dabei die interessanteste Lektüre  
zur Beachtung, daß bei dem hier in Frage stehenden Gren-  
adierregiment Nr. 110 auch noch nicht ein einziger Straftat  
von der Art des Heidelbergers vorkam, bei dem es sich um  
Mannschaften handelte, die in der sozialdemokratischen Hoch-  
burg Manneheim geboren und aufgewachsen sind, obwohl Man-  
neheim ein starkes Kontingent zu dem Erbes jedes Regiments  
zu stellen pflegt. Im Gegenteil: es sind uns schon eine ganze

## Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekser.  
Aus dem Norwegischen überetzt von J. C. Postillon.

„Er ist immer ein guter Sohn gewesen“, sagte Holt, „Serr  
Gott! Sie sollten ihn als kleinen Knaben geliebt haben,  
Fräulein Kornelia! Ich habe ihn in jenem dicken Wollmantel  
D, es scheint mir, ich habe ihn in jenem dicken Wollmantel  
D, er erhob sich in der Wiege, und dann fühlte ich einen  
kleinen weichen Knub in meinem Gesicht herumtollen. . . er  
wollte zu trinken haben! War ich dann nicht schnell genug  
. . . was für eine höchst gekränkte Miene er da machte! Und  
wie er lachen konnte! Ja, seinem Knaben, seinem kleinen  
Knaben konnte, das vertriebe ich Ihnen, kein — kein Mensch  
wird bleiben, wenn ich im Sterben gelegen wäre und kein  
Zaden gehört hätte, würde ich in jenen Stunden gesund  
geworden sein. . . Und später, als er aufwuchs, was für  
gedankenvolle Augen er bekam! Sie haben eine Macht über  
uns, solche Augen! Wer kann es über das Weg bringen,  
zu einem feinen Gedanken zu gehen, wenn in ein Bürge uns so  
unabhängig anblickt. . . Das waren die besten, die glücklich-  
sten Tage, die ich erlebt habe. Wir zwei waren die Welt,  
eine kleine, jonnellen Welt. . . Ah, jettler hat es sich so  
ganz anders gestaltet; ich habe zwar auf gewisse Weise dafür  
getämpft, daß er erlangen soll, was ich vermocht ver-  
dient, aber. . . Er hätte es durch Sie erlangen können,  
Fräulein Kornelia. Es wurde zu spät! . . .“

„Er blühte mit einem vergämten Ausdrück in seinem Gesicht  
vor sich hin.  
„Fräulein Kornelia“, begann er wieder, „es wundert mich,  
es läßt mir keine Ruhe, daß ich vielleicht doch in jenem Unsticht  
schuld bin. . .“

„Sehen Sie“, er fragte mich selbst. . . würde es nicht  
andere gemessen sein, wenn du selbst in dem einen und ande-  
ren gewesen wärest, wie du solltest, wenn du. . . ihm in dem  
neuen Leben ein besseres Beispiel gegeben hättest.“

„Er sprach nach diesen Worten zusammen. Es war, als ob  
alle Muskeln ihre letzte Spannkraft verloren hätten. Die

Brust wurde höher, die Wangen fielen schlaff ein, die Lippen  
glitten zurück über die Zähne, die Augenlider fielen zu, er  
lag aus wie eine Leiche.  
„Sie sprach noch eine Weile bei ihm und sprach so flug und  
so nicht mit ihm. Er lag flug und harte; ihre Worte waren  
wie ein lindender Balsam in seiner Seele. Aber mitten in  
dieser Veränderung, die er fühlte, flammte doch immer der  
Gedanke auf: „Was hat nicht mein Sohn in diesem Weibe ver-  
loren! Bist vielleicht du schuld daran?“ Als Kornelia sich  
erhob, um zu gehen, sagte er:  
„Dort ist es, dort ist es, Sie noch einmal zu sehen?“  
„Ich werde kommen. . . so lange ich kann.“  
„Ach ja. . . ich sehe es nur. . . Sie sind auch nicht  
gelund.“

„Kein.“

Kornelia fand im Zimmer Katharine nebenan.  
„Guten Morgen“, sagte sie, „das ist ein bezaubernd“, sagte Katharine.  
„Es geht ihm so schlecht, und ich kann ihm ja keine Veränderung  
bieten.“

Kornelia setzte sich nieder; sie fühlte den Drang, gegen dies  
Weib, das sich einmal so hart beurteilt hatte, freundlich  
zu sein.  
„Ich weiß, daß er niemand Besseren um sich haben kann  
als Sie; Mut hat mir so viel davon erzählt, wie gut und  
treu Sie gegen seinen Papa gewesen sind.“

Katharine begann langsam zu weinen. Sie trug das Ver-  
langen, mit jemand offen zu sprechen, und so begann sie denn,  
und erzählte ihre Lebensgeschichte anzuvertrauen. Die Geschichte  
eines eulichen, treubereyigen Menschen. Auch in dieser war  
ein Wort von Mut der Ausgangspunkt. Es war, als er zum  
erstenmal „du“ zu ihr gesagt hatte. „So jener Nacht habe  
ich vor Freude gar nicht geschlafen, sagte sie.  
Kornelia war nun von nun an jeden Tag oben bei Holt. Es  
fiel ihr jedoch immer beschwerlicher, die Zwergen hinaufzusteigen,  
und eines Tages kam sie nicht mehr. Holt wurde unruhig  
und schickte Katharine zu Mils. Kornelia lag. Von diesem  
Tage an war Holt sehr verborgen — Kornelia verließ das  
Haus nicht mehr.  
Es war ein Krüppelstag vor dem Ausbruch des Laubes.  
Die Sonne stand niedrig, der rote Westwind war mit einem  
schonigen Schimmer über die braunen, mit Herbstlaub bedeck-  
ten Höhen im Umkreis der Stadt. Die Luft lag grau

und kalt zwischen ihnen. Nur in dem einen oder anderen  
hochliegenden Hause brannte ein einzelnes Fenster, brannte  
woll wie ein glühendes Zeichen der Liebe oder der Verzwei-  
lung hinaus gegen die kalte Sonne.  
In der Stadt läuteten die Kirchenglocken. Mitten im geist-  
lichen Arbeitslag, während alle ihrem Tagewerk nachgehen,  
fällt plötzlich wieder schmerzliche Gesang ein und verändert,  
daß der Tod wieder eines der vielen Säuler beimgewagt hat.  
Wir sind an diese Trauerzeit so gewöhnt, daß wir sie schließ-  
lich nicht mehr hören. Geht es aber, daß wir ein ein-  
zelnes Mal wieder darauf hören, dann begreifen wir nicht,  
wie jemand noch lachen kann, wenn er diese und den unge-  
heuren Jammer, den sie verurteilen, einmal vernommen hat.  
Wo ist das Raubtier diesmal eingebracht? Nachholer-  
madeln, die in den Gassen aufgestellt sind, zeigen uns den  
Weg. Er führt von der Kirche zu Mils Haus. Er führt  
der Leichenwagen, mit zwei Weibern bespannt, die in schwarze  
Tücher gehüllt sind. Die Augen bilden unheimlich aus zwei  
Löchern in dieser gräßlichen Felleidung. Die bestellten  
Knechtchen des Leichenwagens in hohen schwarzen Hüten stehen  
jeder auf seiner Stelle neben dem Wagen.  
Daneben im Trauerhaube wird ein Hofmagen geleitet. Nun  
kommen sie mit dem Sarge; sechs Männer, die barhaupt sind,  
tragen ihn und heben ihn hinauf auf den Wagen. Der Zug  
setzt sich in Bewegung mit zwei Geislichen an der Spitze zu-  
nächst dem Wagen. Kleine Kinder und andere Reutierge-  
folge in einiger Entfernung.  
Ein Reiter geht am Friedhof vorbei, während der  
Leichenzug in ihn einzieht. Er bleibt stehen, ruht und geht  
mit dem Zuge hinein.  
Unter denjenigen, die die Leiche begleiteten, war auch  
Peter Ström. Er war häßlich und voller Gemüter, hatte aber  
noch das selbe freundliche Gesicht und dieselben klaren Augen,  
die jedoch in diesem Augenblick von Tränen feucht waren.  
Als das Grab zugemauert war, fühlte er eine Hand auf seiner  
Schulter. Hinter ihm stand Mut Holt.  
Der Friedhof war leer; nur die zwei fanden noch am Grabe.  
Ein sanfter Wind fühlte; aus der Erde begann der Früh-  
ling zu wehen.  
Die Freunde hatten noch kein Wort geredelt.  
„Kommst Du endlich!“ sagte Peter.  
„Um sie zum Grabe zu begleiten.“

Anzahl Uebersichten von Vorgelegten über Mannheimer Mann-  
schaften zu Ehren kommen, die sie als tüchtige Soldaten  
schätzten, denen nichts ferner liegt, als Reklame oder gar  
Kreuzer gegen ihre Vorgelegten. Ein Sozialdemokrat, der  
zur Fahne eintritt, weiß eben, daß es Wahnmittel wäre, sich  
gegen das bestehende System der auf drakonischen Strafan-  
ordnungen aufgebauten Disziplin aufzugeben; er verachtet auch  
jede sozialistische Propaganda in der Kaiserzeit, und wäre es  
auch nur aus dem Grunde, weil er weiß, daß die Herron  
Vorgelegten mit ihren verbotenen und realen Mannschaf-  
tsbindungen weit gründlicher befehen.

### Minister v. Hammerstein über die Sozialdemokratie.

Vor kurzem hat der preussische Volksminister in Erfurt  
zweifel und hat, wie erst jetzt bekannt wird, bei einem vom  
Regierungs-Präsidenten gegebenen Mittagessen eine Rede ge-  
halten, in der er sich auch mit der Sozialdemokratie beschäf-  
tigte und diese für zwischen Pöbel und Braten vermittelte. Nach  
dem Erfurter Anzeiger führte der Minister folgendes aus:

Der Herr Minister freiste darauf die Verhandlungen des  
sozialdemokratischen Parteitag in Dresden und erwähnte,  
daß die Presse der Regierung Vorwürfe mache, weil sie an-  
genichts der den revolutionären Charakter der Partei für zum  
Ausdruck bringenden Beschlüsse nicht sofort mit bestimmten  
Gegenmaßnahmen geantwortet hätte. Die Regierung habe  
die Ueberzeugung, daß durch die Verhandlungen in Dresden  
patriotisch denkenden Deutschen die Augen geöffnet sein  
müßten, und hoffe bestimmt, daß es der deutschen Bürger-  
schaft gelingen werde, eine Weltanschauung, deren Grundbestrebungen  
zu unterhält auf den Umkreis der bestehenden Staats-  
einrichtungen, ja sogar auf Verdrängung der Religion, gerichtet  
sein, aus eigener Kraft durch die Verhandlungen und die  
geeigneten Mittel und Wege dazu finden werde. Es werde  
vielleicht die Befürchtung laut, daß eine Folge des sozialdemo-  
kratischen Annahms entweder die Revolution oder die Re-  
aktion sein könnte. Sollten wirklich revolutionäre Be-  
strebungen zum Ausdruck kommen, so habe die Staats-  
regierung genügende Mittel in den Händen, um sofort  
dagegen zu unterbinden. Andererseits würden verurtheilte  
Bestrebungen keinesfalls auf die Staatsregierung die Wirkung  
haben, daß sie sich beirren ließe, auf dem Wege, den sie  
mit der sozialpolitischen Begehung auf Grund der Ver-  
fassung unter großen Schwierigkeiten eingeschlagen habe,  
fortzufahren und an dem Ausbau der Verfassung zum  
Wohle der arbeitenden Klasse fortzuarbeiten.

Am gut gehefter Tafel, so bemerkt unser Erfurter Parteiblatt  
zu dieser minutiösen Weisheit's Aeußerung, so mit laudenden  
Worten dürfte sich recht gut über die Wort des Volkes und der  
zu ihrer Beilegung gedachten Organisation philosophieren  
lassen. Um übrigens nicht weder das Zuckerbrot noch die  
Beichte die Arbeiterkraft dazu bringen, von ihren berech-  
tigten Wünschen und Forderungen auch nur ein Fingersbreite  
abzulassen. Und das um so weniger, als die eingehaltene Zoll-  
gebung zeigt hat, wohin die Reize geht und was es  
mit dem Ausbau der Verfassung zum Wohle der arbeit-  
enden Klassen auf sich hat.

Zweimal gewährt hat in Königsberg am Stadthaus  
der Schneidemüller Karl Eisenberg und stand deshalb  
vor der Strafkammer. Er stand doppelt in der Bählerliste in  
zwei verschiedenen Bezirken, da er in der Zwischenzeit un-  
gezogen war. Das eine Mal war er als Arbeiter, das andere  
Mal als Schneidemüller bezeichnet. Infolgedessen hat er auch  
zwei Einladungskarten vom Magistrat bekommen. Er hatte  
überhaupt nicht die Absicht zu wählen, wurde aber mehrfach  
von Schlegeln aufgeleitet, denen er schließlich Folge leistete.  
Er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß man nur einmal  
wählen darf; vielmehr habe er geglaubt, er müsse auf jede  
Karte wählen. Um Vorraus des Wahllokalen hätten ihm die  
dort befindlichen Personen nach der einen Karte in das Zim-  
mer 37 gewiesen. Dort habe er gewählt, ist dann wieder  
herausgenommen, und habe man ihn auf Grund der an-  
deren Karte nach den anderen, befindlichen Zimmer 38 ge-  
führt. So sei er dort auch hineingegangen und habe noch  
einmal gewählt, ohne sich etwas dabei zu denken. Er gehöre  
einer Partei an und habe zum erstenmal in seinem Leben  
gewählt. — Der Staatsanwalt hielt es nicht für glaublich,  
daß der Angeklagte so unvorsichtig sei; sicherlich habe er vor-  
sichtlich doppelt gewählt; er beantragte einen Tag Gefängnis.  
— Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen, um erst  
festzustellen, ob die Wahllokale wirklich so nebeneinander ge-  
legen haben, sowie ferner, ob der Angeklagte politische Ver-  
sammlungen besucht habe.

Bürgerliche Anerkennung der sozialdemokratischen  
Presse. In der Delegierten-Versammlung der Deutschen  
Journalisten- und Schriftstellers-Vereine, die zu Pfingsten in  
Eisenach tagte, referierte Karl Diebeler aus Hannover über die  
Vier eines Normalvertrages zwischen Redakteur und Verleger.  
Nach dem jetzt gedruckt vorliegenden Protokoll enthält das

„Du wußtest es nicht?“  
„Nein.“  
„Sie verließen langsam den Friedhof. Vor dem Tore schieden  
sie von einander. Knut schlug den wohlbestimmten Weg ein,  
der hinter der Stadt emporkam. Er wollte einen Augenblick  
allein sein. Er war nicht viele Schritte gegangen, als er  
einen Mann im Priesterroch bewachte, der jemand zu erwarten  
schien. Knut erkannte in ihm Fonn. Er war flehentlich  
mag geworden; in seinem Blick lag etwas, was Knut früher  
nie bemerkt hatte. Es war, als ob er denjenigen, den er an-  
sah, kennengelernt, als ob er ihn zum Tode und zur Ver-  
dammung auserwählte.“  
Knut wollte vorübergehen; Fonn trat ihm jedoch in den  
Weg.  
„Auf ein Wort, Knut Holt.“  
Knut blieb stehen. „Was wollen Sie von mir?“  
„In Ihrem Gerede, deren Sinn Du bestirnst, der Du den  
Helden genannt, wußte ich Dir zu: Du bist eine Menschenleide  
auf dem Gemüth.“  
„Sie waren in ihrer Todesstunde bei ihr?“ fragte Knut.  
„Nein, sie starb ohne Gebet, ohne Sakrament. Sie war  
stumm und verflohen sogar für ihre nächsten Angehörigen.  
Niemand weiß, wie sie starb.“  
„Ja, ich weiß es. Sie starb, wie sie lebte, in unerlöser-  
lichem Glauben an einen Gott, an einen gerechten Gott.“  
Fonn schüttelte den Kopf.  
„Sie starb ohne Gebet, ohne Sakrament. Und sie war doch  
einmal ein Kind Gottes. Ich hatte zu ihr mehr Vertrauen  
als zu mir selbst. Wenn ich aber heute zu mir sagen müßte,  
daß sie nicht den Tod des Christen stirbt, so bist Du daran  
schuldig.“ Knut Holt. Bedenke dies, demütige Dich, entsaue,  
glaube!“

Knut ist ihn betrübt an.  
„Mich demütigen? Entsetzen? Könnte ich dabei ihren  
Glauben bekommen, Priester, ich würde mich so tief demütigen,  
wie je ein Mensch es getan hat. Entsetzen? Was habe ich  
dem ich entsagen könnte, und das ich nicht alles mit Freuden  
hingäbe, um ihre liebevolle Hoffnung zu gewinnen? Was  
verlangen Sie? Ich möchte lieber mich selbst retten, jede  
idiotische Schmach in mir ertragen, mich selbst vollständig  
leben bringen, wenn ich dabei ihre Gemüth bekommen kann.“

Referat die folgende Stelle: „Wenn auch Verlesungen im all-  
gemeinen in der bürgerlichen Presse vermieden werden — in  
der Regel bleibt es ja einer bestimmten Parteipresse vorbehalten,  
öffentliche Mißstände zu rügen —, so muß doch prinzipiell vor-  
gebeugt werden, daß ein Redakteur, der wegen eines mit Wissen  
und Willen des Verlegers veröffentlichten Artikels wegen Ver-  
leidigung u. d. verurteilt worden ist, noch obenhin die Kosten  
zu zahlen hat.“ Der Satz von der „bestimmten Parteipresse“  
bleibt unübersehbar; es mag sein, daß die anwesenden liberalen,  
ultraconservativen und demokratischen Redakteure Veranlassung  
der bestimmten Parteipresse, d. h. der sozialdemokratischen, den  
Namen freizugeben, daß in der Regel sie allein die Ver-  
stärkung öffentlicher Mißstände auf sich nimmt, während dies  
die bürgerliche Presse im allgemeinen vorsichtig vermeidet.

Die Landtagswahl in Sachsen-Meinungen. Wie schon  
gelesen mitgeteilt, haben in Sachsen-Meinungen die Wahlen zum  
Landtag stattgefunden. Von den 24 Mitgliedern des Landtages  
gehen 18 aus allgemeinen Wahlen hervor, und zwar auf Grund  
eines Wahlrechts, das dem zum Deutschen Reichstage gleich.  
Bisher hatte die Sozialdemokratie sieben Mandate inne.

Nach den bisher vorliegenden Resultaten siegte die Sozial-  
demokratie:

Am Kreise Böhmisch Mba. Volz Seige.	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	

Nun gewonnen ist bis jetzt Böhmisch und Wehsten. Gegenüber,  
zu Genosse Kramer gewählt wurde.

„Gefegnetes Schweinefleisch.“ Wie ein agrarisches Ge-  
müth über Volkswohl und Volksernährung denkt, zeigt das Be-  
kenntnis einer idiosyncrasischen Seele im landwirthschaftlichen Verein zu  
Stolz-Schlau-Nummelsburg. Natürlich ist ein Buntamer  
und zwar der Herr v. Buttamer. Wem. Man beharrte  
über das neue Impfmittel gegen Schweinepest. Herr v. Butt-  
amer-Glönitz aber sah, nach dem Bericht der Stolper Presse  
vom 1. d. M., in dem Rezipieren der Pflanz für den Befiger  
sein großes Unglück, wünscht vielmehr in diesem Jahre „Ge-  
fegnetes Schweinefleisch“, da auch die besten Ferkel nicht los  
zu sein werden. Nicht los zu werden heißt aus dem Junfer-  
lichen ins Deutsche überlegt: nicht teuer genug bezahlt werden.  
Und um den Preis in die Höhe zu treiben, wünscht der Herr  
v. Buttamer-Glönitz das Angebot verringert zu sehen! Ob  
das Volk hungert oder nicht, ist Nebensache. Geldverdienen ist  
Trumpf!

Conservative Nachpolitik. Dem Leipziger Tageblatt  
wird aus Dresden nationalliberalen Kreisen geschrieben:  
Das Organ des konservativen Landesvereins des König-  
reichs Sachsen, das Vaterland, hat bereits wiederholt Veran-  
lassung zu scharfer Kritik gegeben, weil seine Ausführungen  
— erinnerlich hier an den Aufzug über die trauernden Throne  
und neuerdings an die Kritik der sächsischen Regierung, weil  
sie den sozialdemokratischen Parteitag nicht aufgelöst habe —  
durchaus im Gegentheile zu den Empfindungen auch der Kreise  
der Ordnungsparteien standen. Das stürzte leicht sich dieses  
Voll in seiner letzten Nummer über die bevorstehende  
Landtagswahl im Bezirke Dresden I. Von der Zeitungs aus-  
scheidung, daß eine Anzahl Professoren der Technischen Hoch-  
schule und zwar — wie das Vaterland wohl angegeben wird,  
hochangesehene Persönlichkeiten — den Wahlaufzug für Herrn  
Handelsmann-Sandbus Schulze unterschrieben haben, droht  
das Organ des konservativen Landesvereins für das König-  
reich Sachsen, daß die konservativen dieses Vorhaben ins-  
gesamt zu Sünden bringen würden und daß deutlich zu  
verstehen, daß die konservative Partei bei der Sitzberatung,  
wenn es sich um Demissionen für die  
Technische Hochschule handle, hierfür keine  
nehmen würde durch die sächsischen  
einmalige Beschlüsse für die  
Wir glauben, daß eine Kritik in solchen Handlungsfeldern  
schon erübrigt und begnügen uns daher damit, diese Trostung  
gehörender niedriger zu hängen!

Das ist echt konservative Politik. Freilich haben die säch-  
sischen Nationalliberalen eine solche Behandlung seitens ihrer  
Parteiliebe insofern ihre Unselbständigkeit nur zu sehr  
verriet.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde vom Landgericht Nam-  
burg der Honorarichter Albin Harnisch aus Pörsendorf zu  
3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die staatsgefährliche Volkhonplatte. Zu Wahrenau  
schwuren tausend auf den Anien. „...“ Wer kennt nicht dieses  
populäre Gedicht von Julius Meier, des erst deutlichen Dichters,  
dessen Andenken in seinen Dramen und Liedern fortlebt und  
fürzlich in einem Denkmahl an seinem Geburtsorte im sächsischen  
Vogtlande geehrt wurde. Niemand hat darin bisher etwas  
Staatsgefährliches gefunden; auch dann nicht, als es ins Wöl-  
nische übertragen und in Musik gesetzt wurde. Es klingt aus

Nur eines kann ich nicht und will ich nicht: mich selbst oder  
andere belügen.  
Knut ging weiter, er hörte, wie Fonn ihm flüsternd nach-  
rief: „Ammen noch dergleiche Verdorrt!“

Es war Mittsommer. Damals gab eine kleine Schmuiderei  
zu Ehren Björnholts, der die Stadt besuchte.  
Der frühere Redakteur hatte sich vom öffentlichen Leben zu-  
rückgezogen, jüngere Kräfte hatten ihn abgelöst. Von Zeit zu  
Zeit ließ er insofern noch seine Stimme hören, wenn ihm  
nämlich diese seine Nachfolger zu muth erklärten. Er ent-  
faltete dann seine ganze beständige Bekanntheit und warnte  
gegen, was er nannte, das schädlichste Programm der Ver-  
lösung. „Es geschah insofern immer jener. In der Regel  
benützte er sich damit, die sozialen Fragen mit einigen alten  
Kampfbegriffen zu besprechen, die auf untergeordneten Werten  
in seiner Schule ganz und dauer geworden waren. Diese  
Kämpfe, erwiderte man, hätten ihre Vordringlichkeit, aber  
niemals in einer gemäßigten Gesellschaft. Mit den Jahren  
und dem zunehmenden Vobgrat war er nämlich sehr orthodox  
geworden.“

Björnholt fühlte sich in der Rüstentzeit wieder neu aufleben.  
Hier hatte er ja doch seine schönsten Tage verbracht. Er konnte  
alle in der kleinen Stadt, in der ihm verhältnißlich da und  
fragte seinen Wert am jeden beider.

„Und der alte Agitator, der der Schiffreder Holt, hat endlich  
abgedankt?“

„Ja,“ antwortete Hamre, der noch eben so framm und munter  
ausah wie früher, aber ganz weiß war. „Er starb im Früh-  
jahr.“

„Und der Sohn?“

„Mit heimgekommen.“

„Mit seiner indischen Frau?“

„Nein, sie ist tot. Ich habe mir erzählen lassen, daß sie bei  
einem verwegenen Ritt vom Pferde stürzte.“

„Und hat der Sohn jetzt das Geschäft des Vaters über-  
nommen?“

„Knut will wissen, daß er es verlassen und sich irgendwo  
als Arzt niederlassen will.“

„Das waren gefährliche Leute,“ jagte Björnholt.  
E n d e.

den Verleihen, aus Uebersichtlichkeit, und gehörte bis vor einigen  
Tagen auch zum multifunktionalen Schach eines Voluptuös im  
Stile de Rome in Kattowitz. Nun ist aber die gefährliche  
Karte beidseitig „fonsigert“ worden. — Dieß Vaterland  
magt ruhig sein.

Gelehrliche Turnerei. In Nieder-Wöhlnitz bei Chemnitz  
wurden wegen verbotswidriger Mitgliedschaft und Teilnahme  
an den Versammlungen des Arbeiter-Turnvereins Freie Turner-  
schaft drei dortige Fortbildungsschüler auf Veranlassung der  
Bezirksinspektion vom Schulvorstand auf Grund der  
Schul-Disziplinar-Ordnung zu je 3 Stunden Gefängnis  
verurteilt.

Recht so! Die Gefährlichkeit sozialdemokratischer Arm-  
und Begehrenskraft auf die jugendlichen Körper ist jedenfalls nicht  
zu bestreiten. Doch können sie auch den jungen Leuten sehr  
dienlich, aber sie mögen reichlich sein, wenn sie am  
Turnen Gefallen finden.

In der Strafkammer wider den Oberlehrer Dr. Ried  
wegen Beleidigung des obenwähnten Justizmitraters ist nach  
den obenwähnten Bescheidenen der Herrmann von Gaunterhand-  
lung vor der Strafkammer des Landtages am den 15. d. M.  
angelegt. Ferner ist entgegen dem Antrag der großherzog-  
lichen Staatsanwaltschaft, beschloßen worden, den Angeklagten  
Dr. Ried, dessen Vater schwer krank sein soll, gegen eine Sicher-  
heitsleistung von 5000 M. auf freien Fuß zu setzen.  
Die geforderte Kaution in der Höhe von 5000 M. war am  
Comabend bereits deponiert und Dr. Ried hätte nachmittags  
bei seinen schwer geprünten Angehörigen sein müssen, als auf  
Empfehlung der Staatsanwaltschaft der Haftentlassungsbescheid zu-  
rückgehalten und die Sache dem Oberlandesgericht unterbreitet  
wurde. Dieses nahm die Bedingungen der Freilassung zurück  
und erhöhte die zu stellende Kaution auf 15000 M., die  
natürlich nicht so bald beschafft werden konnte, weshalb Dr. Ried  
noch bis jetzt in Haft gehalten wird. Man gestattete ihm jedoch  
täglich einen Besuch im städtischen Gefängnis, wo sein Vater auf  
dem Totenbette liegt. Der belagerten Familie steht die  
allgemeine Sympathie zur Seite, und das Bedauern, daß  
Dr. Ried nicht eher freigelassen werden konnte, ist aus Gründen  
der Menschlichkeit allgemein.

Freizugsanstalten. Unser sächsisches Parteiblatt bringt  
die Mitteilung, daß am 21. September in der sächsischen  
Provinzial-Freizugsanstalt Galtshausen bei Angersfeld eine schmer-  
müthige Frau entlassen worden sei, deren Körper laut Fest-  
stellung des Arztes Dr. Pachowski und des Kreisfunktions-  
arztes Dr. Krautwig zahlreiche blutunterlaufene Stellen  
jüngeren und älteren Datums aufwies. Die zahlreichsten be-  
fanden sich auf dem Hinterteil der Oberextremität und machten  
den Eindruck, als wenn sie von Schlägen herkämen, heißt es  
in dem Artikel. „Ueber die Anstalt Galtshausen,“ sagt die Rhein-  
zeitung, „sind uns schon früher Angaben gelaufen, die wir  
aber nicht veröffentlichten konnten, weil uns ihre Prüfung un-  
möglich war.“

Ein „Antisverbrechen“. Vor dem schwebenden Schwur-  
gerichte in Augsburg stand der ehemalige Stationsdiener  
der Station Leeder-Witz, Georg Koller, wegen eines Ver-  
brechens im Amte. Er war beschuldigt, als Schalterbeamter  
124.40 M. unterschlagen zu haben. Der Mann war gefählig  
und führte zu seiner Verteidigung an, daß er bei achtzehn-  
sündiger Arbeitszeit 85 Mark Monatsgehalt be-  
zog, wovon er eine sechsstüpfige Familie ernähren  
müßte. Ferner habe er noch mit Schulden im Betrage  
von einigen hundert Mark, in die er durch mißliche Beschäf-  
tigung geraten sei, zu kämpfen gehabt. Dazu sei er noch vor  
seinem Vorgelegen vornehmlich ischianiert worden. Dies und  
die anderen Umstände haben ihn endlich münig gemacht und  
er habe dann zu trinken angefangen, wodurch er schließlich so  
weit kam, daß er sich an den Kassengeldern begriff. Die  
unterschlagenen Gelder wurden sofort nach der Entdeckung  
wieder bezugsichtigt, so daß dem Staat keinerlei Schäden ent-  
stand. Unter Annahme milderer Umstände wurde Koller zu  
7 Monaten Gefängnis verurteilt. In dem „Antisver-  
brechen“, für das nun der Stationsdiener allein büßen muß,  
scheint uns nicht nur der Verurteilte schuldig zu sein.

Den kirchlichen Segen aus dem Auslande bezogen hat  
nun tatsächlich der Kattowitzer gewählte polnische Reichstags-  
Abgeordnete Korfanty, dem auf Anordnung des Fürst-  
bischofs Kopp in Breslau die kirchliche Trauung verweigert  
wurde. Am Sonntag ist Korfanty in Breslau getraut worden.

Die vier Grenadiere aus dem Heidelberg'schen „Munterer“  
Prozess wurden nach Karlsruhe gebracht, wo die oberkriegs-  
gerichtliche Verhandlung stattfand.

Militärjustiz. Der Münster Anzeiger berichtet: Zu einem  
Hofdeputierten, der während des Wanders in Kettwig bei der  
wenigen Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 22 abgeleitet  
wurden sollte, führte der Kommandeur W. ein Pferd mit  
Trennie, wie Batteriebefehl ist, sondern mit Halfter nach. Bei  
der Wache angelangt, stellte Unteroffizier R. ihn zur Rede,  
besah ihm eine Trennie zu holen. W. entgegnete: Er sei schon  
mit (geschwitzt) genug. Nun befahl der Unteroffizier, er sollte  
laufen; ja er indes nur Schritt ging, rief er ihn zweimal  
zurück und es erfolgte dann seine Verhaftung. Wegen Un-  
gehorsam gegen einen Dienstbefehl und Verwehren im Un-  
gehorsam gegen vorberamter Mannschaft angeklagt, behauptet  
W., Unteroffizier R. habe ihn geschlagen und ihn ins Gesicht  
geschlagen, schon früher habe ihn derselbe im Stall gepulvt und  
„Luderung“ (in Friebeigstellung sitzen und springen) machen  
lassen, auf Stufe 49 habe er im Hemd auf dem Tisch stehen  
und auch ohne das untere Bett zu berühren ins obere Bett  
springen müssen. Zur Hauptverhandlung sind gegen 25 Zeugen  
geladen. Die Mißhandlung in Kettwig will keiner der Zeugen  
gekannt haben, dagegen werden die anderen Beschauptungen des  
Angeklagten in großen Ganzen bestätigt. Dazu wurde der  
Anklagebehörde beantragte, um die Sache vollständig aufzuklären,  
Vollstreckung in Kettwig, wo der Gerichtshof ablesige. Als-  
dann beantragte derselbe zwei Monate und fünf Tage Gefängnis.  
Das Urteil lautete auf 16 Tage Mittelarrest. —  
Was geschieht nun mit dem Unteroffizier?

Ausland.  
Cretsch. Geistlichkeit und Nationalitätenhaber.  
Der Cretschredakteur der Katholiken Witz in Prag, Vater Ropal,  
sowie Konsistorialrat Vater Grodski müssen sich infolge einer  
Angelegenheit des Beihilfschiffs Doktor Frenn vor dem geist-  
lichen Gericht wegen däumwärtiger sächsischer Bekehrten ver-  
antworten.

Schweiz. Schweizer Aktien-Gesellschaften. Nach  
den Erhebungen des eidgenössischen Bureau sind in der Schweiz  
2066 Aktien-Gesellschaften mit einem nominalen Kapital von  
1881 Millionen Franken domicilirt. Dazu kommen noch 21 Ge-  
sellschaften, die im Auslande ihren Sitz haben und die ein  
nominales Kapital von 1082 Millionen Franken aufweisen. Von

den 2066 Schweizerischen Gesellschaften widmen sich 776 mit 840 Millionen Franks dem Handel, 213 mit 483 Millionen dem Verkehr, 746 mit 462 Millionen der Industrie, 142 mit 78 Millionen der Urproduktion.

**Italien.** Eine Subsidionsadresse an den Papst ist in Benevent vom Bürgermeister in der Stadtverordneten-Versammlung beantragt worden. Trotz der Opposition der Minorität und einer glänzenden Rede Managos wurde der Antrag des Bürgermeisters angenommen.

— Die anarchistische Zeitung 'Agitatione' wurde konfisziert wegen eines Artikels Die anarchistischen Sozialisten und die Zukunft des Jaren.

— Die republikanische Partei hielt am 4. und 5. Oktober in Florenz ihren 7. Jahreskongress ab. Die Zahl der delegierten Mitglieder betrug mit 21.900 im Jahre 1902 auf 25.347 im Jahre 1903 (1901 waren es 18.661). Es hat also eine stetige Steigerung stattgefunden. — Die Partei beschäftigt über 37 periodisch erscheinende Blätter, von denen 2 täglich, 32 wöchentlich und 3 halbmönatlich erscheinen. In der Kammer ist die Partei durch 19 Deputierte vertreten.

— Das Manifest zum Jarenempfang hat die Zustimmung der Mehrheit der Deputierten der äußersten Linken erhalten. Nur Turati macht seine Unterdrückung von folgenden Änderungen abhängig. Er will den Satz: 'Die Gerechtigkeit der Sozialdemokratie ist nur so lange heilig, als man sie anrufen kann, ohne die noch heiligere Gerechtigkeit der Menschlichkeit zu verletzen', gestrichen lassen und ausdrücklich die Möglichkeit einer Protestdemonstration ausschließen durch Einschaltung der Worte 'und Verleumdungen' in dem Satz: 'Unser Protest soll nicht in Gewalttaten zum Ausdruck kommen'.

Die gewöhnliche Stellungnahme des Parteivorstandes in der Frage scheint auszubleiben. Der Sekretär Bazzani hielt eine Einberufung für überflüssig und Turati tritt im Mailänder Tempo dieser Auffassung bei. Demonstrationen der Gewerkschaften scheinen jetzt als Privatangelegenheiten zu gelten.

**Spanien.** Zum Madrider Polizeiskandal wird der Frankf. Btg. geschrieben: Man hat sich nicht getraut, das gegen die Polizeivorgesetzten eingeleitete öffentliche Disziplinarverfahren ist wie das Hornberger Schießen verlaufen. Auch nicht ein einziger Laichenfisch oder ein sonstiges ehrenwertes Mitglied der Verberedung, von ausländischen Leuten ganz zu schweigen, hat sich bei dem Gouverneur gemeldet, um gegen die Polizeivorgesetzten auszusagen. Diese stehen darum in offiziellen Augen als hochachtbare Männer da und müßten darum unberührlich wieder in Amt und Würden eingesetzt werden. Die drei am meisten kompromittierten Beamten haben es allerdings vorgezogen, freiwillig ihre Entlassung zu nehmen, nachdem sie durch den Gouverneur hatten erklären lassen, daß sie das Opfer leidenschaftlicher Anschuldigungen geworden sind. Der Gouverneur fügte dieser Erklärung die Bemerkung hinzu, daß diese drei Beamten seit dem 23. Juli, d. h. seit dem Tage, wo er sein Amt übernahm, ihre Pflicht in durchaus ehrenvoller Weise erfüllt hätten, und daß die eingeleitete Untersuchung über ihre frühere Tätigkeit ergebnislos gewesen sei. So heißt es nämlich in der offiziellen Note, die der Gouverneur über die von ihm geschaffene Neuordnung des Polizeiwesens veröffentlicht hat. Die Wesentlichkeit derselben besteht in einer Erhöhung der Gehälter und in der Entlassung von 112 untergeordneten Beamten. Diese sind wegen 'physischer Mängel' entlassen worden oder weil sie sich Beschäftigungen hingeben, welche sie der Zeit beraubten, die für die Verfertigung des Polizeidienstes notwendig war, ferner aus Gründen, die ihre persönliche Ehrenhaftigkeit in nichts beeinträchtigen.

**Türkei.** Die macedonischen Wirren. Jetzt wird sogar öffentlich russisches Geld für Macedonien flüssig gemacht. Eine am Sonntag in Petersburg abgehaltene Versammlung der 'Slawischen Vereine' beschloß, 10.000 Rubel aus dem Heerereisendfonds des Vereins zu gunsten der Macedonier zu bewilligen und die Erlaubnis zu weiteren Sammlungen in allen Kirchen Russlands nachzulassen.

Aus Konstantinopel meldet die Frankf. Btg.: Zahlreiche bulgarische Banden unter dem Befehl bulgarischer Offiziere haben

die Grenze überschritten und sind im Gebiet von Roslog eingebrochen, wo sie den allgemeinen Rufstand proklamieren.

### Folgerichtliches und Gerichtliches.

**Wegen Verleumdung der Bernburger Polizeiverwaltung** hatte sich Genosse Redakteur Max Günther der Dessauer Strafkammer zu verantworten. Am 1. Aug. d. J. erschien im Anhalter Volksblatt ein Artikel, der eine Reihe großer Mißstände in der Bernburger Arbeiter-Kassene feststellte und zwar im Anschluß daran, daß einige Mädchen beinahe erstickt waren. Der Artikel schloß mit der Bemerkung, daß die Polizeiverwaltung die Mißstände kenne, aber nichts dagegen unternähme. Zufällig ist zwischen der Zeit der Feststellung dieser Mißstände und der Veröffentlichung des Artikels Abschlüsse teils der Polizei geschloffen worden.

Estrafantrag und Urteil lauteten auf 6 Wochen Gefängnis. Die Behauptungen über die Mißstände an sich sind nicht bestritten worden.

### Gerichtssaal.

#### Schwurgericht.

Salle, 6. Oktober.

**Ein Mieberfall.** Der sich am Abend des 28. August zwischen Oberbaum und Ermlich bei Schöneberg abgespielt hatte, führte zur Verhaftung des 37-jährigen Arbeiters Johann Friedrich Hermann. Niemand von Mannsdorf, geb. in Scheideff. Am Abend genannten Tages war die Frau des Eisenreihers Fr. mit dem Wahren von Dinger beschäftigt. Sie ging neben einem mit zwei Rädern bespannten Wagen, wurde plötzlich von einem Mann von hinten gepackt, in ein Stübchen gedrückt und übergeben. Der Mann, in dem man später den Angeklagten stellte, verurteilte Frau Fr. zu vergewaltigen. Die Frau wehrte sich aber und kam frei. Als der Gemann der Mieberfallenen hinter dem Angeklagten herief, bedrohte Fr. diesen mit einem Nadelstich. Dann soll der Angeklagte zwei Frauen gegenüber öffentliches Vergewaltigen erzwungen und schließlich weggeführt sein. Frau Fr. teilte das Geschehene einem Herrn, der dort vor ihr vorbeifuhr, mit, der den Angeklagten vor Ermlich einholte und ihn zur Rede stellte. Der Angeklagte behauptete aber seinen Verfolger, drohte, ihn mit dem Stock zu schlagen und mit dem Messer zu erschlagen; er wurde dann durch den Gendarmen verhaftet. Er wurde nun heute der verurteilten Platzhute, der Bedrohung der Erzeugung öffentlichen Vergewaltigen und der Verleumdung beschuldigt. Niemand ist mehrfach vorbestraft, u. a. auch wegen Doppelmord mit 1 Jahr Gefängnis und von seiner Frau geschieden worden. Seitens des Angeklagten wurde nur angegeben, daß er den Eiserendreher Fr. einen Schnitt gemacht habe, und dieses soll er nur getan haben, weil Fr. ihn unberechtigt angepackt habe. Frau Fr. bezeichnet aber den Angeklagten mit Bestimmtheit als den Mann, der sie überfallen habe. Die Verhandlung entzog sich wegen Sittengefährdung der Öffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte unter Zuhilfenahme der Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Mit Ehrverlust sei nicht erkannt worden, so führte man in der Verhandlung aus, weil der Angeklagte sonst auch seine Ehrengelien, das Eiserkreuz etc. verloren hätte. Er soll zwei Geldstücke mitgenommen haben. Der Angeklagte erklärte, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

### Parteiangelegenheiten.

— **Land in Sicht!** Heute enthält der Vorwärts nur noch zwei Erklärungen, eine von Heinrich Braun, der Hardens Darstellung einer Unterredung als unwahr bezeichne, und eine von E. im M. Mühlgen, welcher mitteilt, Lützow habe zu ihm allerdings davon geäußert, daß die Absicht besteht. Aber nicht wieder in den Parteivorstand zu wählen. — Außerdem erklären die ärztlichen Vertrauensleute des Kreises Frankfurt-Stadt, daß sie sich das Recht, selbst in der Angelegenheit ihres Abgeordneten Braun zu urteilen, nicht nehmen lassen und daß das Schiedsgericht in allerhöchster Zeit zusammentreten wird. — **Diensdags** fand in Berlin E. eine sehr stark besuchte Parteiverammlung statt. Es wurde beschlossen, den Parteivorstand zu erwidern, die Untersuchung über die von Hardens gegen Braun, Bernhard, Feine und Göhre erhobenen

Anschuldigungen zu beschleunigen, damit noch vor den Landstagswahlen Klarheit geschaffen wird, ob sie noch wichtig sind; weiter der Partei anzugehören. — Bebel war anwesend und wurde lebhaft begrüßt.

### Gewerkschaftliches.

**Das Ende des Berliner Omnibusangestelltenstreiks.** Wie schon kurz mitgeteilt wurde, ist der Streik der Omnibus-Angestellten in der vorgelagerten Nachmittagsversammlung der Ausständigen für beendet erklärt worden. Ursprünglich war noch geplant, zu dieser Versammlung auch die bei der Gesellschaft tätigen Arbeitswilligen einzuladen, um ihnen schließlich das Verwerfliche ihrer Handlungsweise vor Augen zu führen und sie gleichsam in letzter Stunde noch zu bewegen, mit den Streikenden gemeinsame Sache zu machen. Die Direktion hatte jedoch, wie die Streikkommission mitteilte, jenen Leuten mit Entlassung gedroht, falls sie die Versammlung besuchen würden; infolgedessen war dem auch niemand von ihnen erschienen. Vor den stark geladenen Reihen der Ausständigen wies Werner nun auf die Zwecklosigkeit einer Weiterführung des Streiks hin. Trotz guten Zusammenhalts der Streikenden und der unerschütterlichen Sympathie, der ihnen seitens des Publikums entgegengebracht wurde, sei es der Direktion gelungen, genügend Streikbrecher anzuwerben, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Da unter diesen Umständen auch bereits eine beträchtliche Zahl der in den Ausstand Getretenen die Arbeit wieder aufgenommen hätten, so sei auf einen Erfolg leider nicht mehr zu hoffen. — In der Diskussion berieten mehrere Streikende besonders das schändliche Verhalten derjenigen ihrer früheren Kollegen, die anfangs immer gelang hätten, so wie höher könne es unmöglich weiter gehen. Gerade diese seien es gewesen, die stets zu einem Streik geraten hätten; als aber der Streik beschloffen war, haben sie sich feige zurückgezogen und nicht gemacht, lediglich um sich bei der Gesellschaft in Gunst zu setzen. Angenommen wurde jedoch folgende Resolution:

Die verammelten ausständigen Schaffner, Kutsher und Stallener des Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft erklären, nachdem ein Teil ihrer Kollegen die Arbeit bei der Gesellschaft wieder aufgenommen und ein anderer großer Teil bereits anderweitig Arbeit gefunden hat, den Streik hiermit für beendet. Die Verammelten ipreden allen denjenigen, die ihnen in dem ihnen aufgezogenen gerechter Kampfe ihre Sympathie durch Nichtbenutzung der Omnibusse in hohem Maße bezeugt haben, ihren Dank aus und hoffen, daß das Publikum der Gesellschaft auch fernherhin fähig läßt, daß einem Unternehmen, welches angeblich nur durch größte Ausnutzung seiner Angestellten betriebfähig ist, jede Grüttenberechtigung abgeprochen werden muß.

**Vom Kriminellischen Zertifikatsstreit.** Man weiß, daß wir für die Bestrafung ganz Deutschlands kämpfen, es erklärt in dankenswerter Offenheit der Vorsitzende der Ortsgruppe Kriminellisch des Verbandes sächsischer Zertifikatsstreiter. Also für ganz Deutschland kämpfen die Fabrikanten. Bis hier haben die Fabrikanten dies immer den Arbeitern in die Schuhe zu schieben versucht, indem sie erklärten, Kriminellisch sei den Arbeitern gerade gut genug, um als Kampfmittel zu dienen. Der Vorsitzende der Fabrikanten sagt uns jetzt: 'Nein! Es sind die Fabrikanten, die das tun. Wir kämpfen für die Arbeitgeber ganz Deutschlands.' Es erhellt klar, daß die Unternehmer es sind, welche die Sache zur Nachfrage gemacht haben.

Die Arbeiter werden ihren Mann zu stellen wissen. Der Kampfmut ist unerschrocken. Die Gelder fließen reichlich. Auch an Lebensmitteln, Brotkräften, Broten usw. wird den Streikenden hier viel zugewendet.

### Briefkasten der Redaktion.

**Annaburg.** Wegen der Verweigerung der Vergabe von Bier aber gegen die Lokalverwaltung kann der Gast nichts unternehmen. Was der betr. Verein den Wert zur Zurücknahme seiner Maßregeln gegen den Gast veranlassen.

**Sangerhausen.** Erst diesen Montag abend ist die erste Mitteilung über den Streik bei der Redaktion eingegangen. Da das Rubert nicht aufgehoben worden ist, kann nicht ermittelt werden, wann die Abendung erfolgte.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

## Grosse Spezial-Abteilung für

# Schneiderei-Güter.

Häkeln garn	die Rolle	4 Pf.
Schürzenband	das Stück	3 Pf.
Strumpfbandgummi	das Meter	4 Pf.
Lamalitze	Stück	10 Pf.
Farbiges Maschinengarn	Rolle	6 Pf.
Tailenstäbe	das Dutzend	7 Pf.
Nova (mei. Nessel)	das Meter	16 Pf.
Rockfutter	das Meter	20 Pf.
Stosslüster schw. u. farb.	das Meter	33 Pf.
Rock-Schutzborde	das Meter	2 Pf.
Rockschnur	8 Meter	6 Pf.
Nahtband	das Meter	2 Pf.

Carola-Stoss, Prima,	das Meter	10 Pf.
Soutache	das Stück (25 Meter)	20 Pf.
Schweißblätter	das Paar	5 Pf.
Hemdenknöpfe d. Gr.	(12 Dtzd.)	10 Pf.
Wäsche-Buchstaben	2 Dtzd.	5 Pf.
Zentimetermasse	das Stück	1 Pf.
Sicherheitsnadeln	12 Dutzend	20 Pf.
Haarnadeln	das Dtzd. Briefe	3 Pf.
Lockennadeln	das Dtzd. Briefe	3 Pf.
Schablonenkasten	das Stück	6 Pf.
Krageneinlagen	das Stück	2 Pf.
Nähnadeln	100 Stück	4 Pf.

Stecknadeln	200 Stück	3 Pf.
Häkelnadeln	das halbe Dutzend	4 Pf.
Schuhknöpfe	3 Stück	1 Pf.
Druckknöpfe	das Dutzend	6 Pf.
Tailenvorschlüsse	das Stück	3 Pf.
Kettenhenkel	das Dutzend	6 Pf.
Hosenknöpfe	das Dutzend	1 Pf.
Schuhknöpfe	das Dutzend	1 Pf.
Kapsel-Sicherheitsnadeln	das Dtzd.	5 Pf.
Schuhsenkel	das Paar	1 Pf.
Nähseide	die Rolle	2 Pf.
Leinenzwirn	12 Rollen	22 Pf.

### Haupt-Spezialität:

# Strick-Wolle

nur bestbewährte Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen.

## Geschäftshaus J. Lewin.

Halle a. S.

Marktplatz  
2 u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

# Werner's Schuh-Magazin

55 Grosse Ulrichstrasse 55

empfiehlt

## Für Damen:

<b>Wichsleder-Knopf- und Schnürstiefel</b> nur gute Qualitäten in eleganter Ausführung, Paar M. 7.50, 6.50, 5.75 und	<b>4.90</b>
<b>Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel</b> moderne Formen, Paar 12.50, 10.50, 9.50 und	<b>6.50</b>
<b>Boxcalf-Knopf- und Schnürstiefel</b> Paar M. 12.50, 11.25, 10.50 und	<b>9.50</b>
<b>Spangenschuhe</b> Paar M. 4.25, 3.75, 3.50, 3.25 und	<b>2.90</b>
<b>Knopf- und Schnürschuhe</b> Paar M. 4.25, 3.75, 3.50 und	<b>3.25</b>
<b>Pantoffel in Filz, Korde und Kosmos</b> mit und ohne Ledersohle, Paar M. 1.20, 1.10, 0.95, 0.80, 0.50 und	<b>0.35</b>
<b>Hausschuhe</b> mit Filz- und Ledersohle	<b>0.65</b>
<b>Stapp-Hausschuhe</b> mit Ledersohle, warm gefüttert, Paar M. 1.35, 1.25 und	<b>1.00</b>
<b>Leder-Hausschuhe</b> warm gefüttert, in schwarz, braun und rot, Paar M. 3.75, 3.50, 3.25 und	<b>3.00</b>
<b>Weisse Spangenschuhe</b> Paar M. 5.00, 3.75 und	<b>3.00</b>
<b>Ballschuhe</b> in grösster Auswahl von M.	<b>2.75</b>

## Für Herren:

<b>Wichsleder-Schnür- und Zugstiefel</b> elegant, und sehr dauerhaft, Paar M. 9.50, 8.50, 7.50, 6.00, 5.50, 4.90 und	<b>4.60</b>
<b>Chevreaux- und Boxcalf-Schnür- u. Zugstiefel</b> moderne Formen, 14.00, 12.50, 11.25, 10.50, 9.75 und	<b>8.50</b>
<b>Schnallen-Stiefel</b> in grösster Auswahl von	<b>7.50</b>
<b>Pantoffel in Filz, Korde und Kosmos</b> mit und ohne Ledersohle, Paar M. 1.40, 1.30, 1.10, 0.80 und	<b>0.40</b>
<b>Hausschuhe</b> mit Filz- und Ledersohle	<b>0.75</b>
<b>Lack-Schnür- und Knopfstiefel</b> Paar 14.00, 11.50 und	<b>10.50</b>

## Gelegenheitsposten!

**Echt Chevreaux-Herren-Schnürstiefel** **M. 9.<sup>75</sup>**  
Original-Goodyear-Welt Paar  
Der Preis hierfür beträgt sonst M. 14.50.

Unerreicht grosse Auswahl in **Kinder-Schuhen und Stiefeln** für Strasse und Haus zu bekannt billigen Preisen.

**Alleinverkauf des echten Triumphstiefels für Halle u. Umg.**

## Bitterfeld.

Sonabend den 10. Oktober abends 8 1/2 Uhr in Delzers Lokal  
**öffentliche Volksversammlung.**

Tagesordnung: Die bevorstehende Landtagswahl. Referent: **Adolf Albrecht**, Halle a. S.  
Eintritt 10 Pfg.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vertrauensmann.**

## Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt, **Sonntag den 11. Oktober nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Schleinitz.**  
Tagesordnung: 1. Die Lage der Braunkohlen-Bergarbeiter im hiesigen Revier und was wohl unser Verbund. 2. Gründung einer Zählstelle. 3. Verschiedenes. **Abends 7 Uhr im Treublerschen Lokal zu Trebnitz.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über Anknappungssachen. 2. Mißstände auf den Gruben. 3. Verschiedenes.  
In beiden Versammlungen wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben. Referent in beiden Versammlungen ist **Manelius Krause**, Zwickau. Um zahlreichen Erscheinen der Arbeiterschaft ermahnt **Der Stufenführer.**

## Geschäfts-Eröffnung!

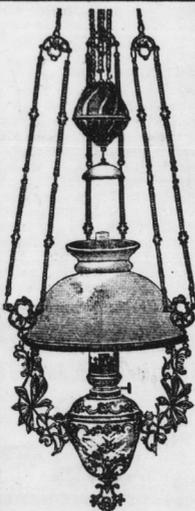
Einen verehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend teile ich hierdurch ergeblich mit, daß ich mein seit vielen Jahren hier am Platze betriebenes

## Drogen- und Farben-Geschäft

nach meinem Grundstücke  
**Göbenstrasse 1**

**Edte Buchererstrasse**, Nähe des Mühlwehrs, verlegt habe. Hier das mit früher gedienter Vertrauen Dank sei ergebenst und bitte schlicht, mit Beselbe auch ferner benachrichtigen zu wollen.  
Es wird mein einziges Betreiben sein, die mich begehrenden Herrschaften stets durch prompte, aufmerksame Bedienung und Führung nur besser Waren zurücker zu stellen, und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens. Hochachtungsvoll

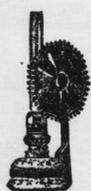
**Göbenstrasse No. 1 Herm. Quaritzsch, Flora-Drogerie.**



## R. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

## Vorteilhafte Bezugsquelle für Lampen.

Gute Brenner. Vorzügliche Leuchtkraft.  
Billige Preise. 5 Prozent Rabatt.



## Abbruch

**Hotel Gold. Ring, am Markt 1.**  
Türen, Fenster, Treppen, ar Kupferstiefel, Nachschloß, Bretter, Nutzholz, ar. Böden gefundes Brennholz in Fuhren und Körben täglich spottbillig zu verkaufen.

## ! Abbruch!

**Große Steinstr. 18 u. Ludwig Buchererstr. 1**, vis-à-vis dem Grünen Hof und circa 100 Fenster, 100 Türen, Bretter, 2 neue mittlere Ladenvorhänge mit Spiegelstiche u. Jalouise, Fliese, 1 Träger, 20000 Dachziegel, Latten, Nutzholz, Brennholz in Fuhren und Körben u. verich a. billig zu verkauf.

## Weissenfels. Weissenfels.

## Achtung!

Alle Steppereien an Schuhwaren sowie Gummizüge einsteppen werden schnell und gut ausgeführt  
**Fischgrase 27. part.**

## Reelles Nebeneinkommen

d. Zersetzbarkeiten, künstliche Tätigkeits, Bandarbeiten, Vertretungen off. Mr. Ueber 200 Angebote (Anfragen m. Rücks.) beim. die Nebenverdienst-Zentrale in **Delmeuborf. 406**

## Brot! Brot!

**II. Sorte**  
sehr kräftig und wohlschmeckend  
**5 1/4 Pfd. für 50 Pf.**

## Rabattmarken

bei **Max Hänel, Geiststr. 46, und Harz 12.**

## Sohlleder-Ausschnitt,

Mass- und Lagerschäfte,  
**F. Noah, Lederhandlung,**  
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Darlehen, sowie auch Hypothekengelder in jeder Höhe verleiht diskret  
**Jalle. Berlin, Schönebergerstr. 16.**

Gli. Kinderbettstelle zu 9 M. m. Matr. zu verkaufen. **Marktplatz 14, III.**

## Kartoffeln

**ff. Magnum bonum, Renstädter runde, weiße und rote Kartoffeln,** alles nur beste Sorten empfiehlt zum Winterbedarf  
**Oscar Heller, Steinweg 32, Leipzig, 2179.**

## Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten  
**Al. Brauhausstr. 20.**

## Schneider

gute Arbeiter a. idw. Höhe finden dauernde Besch. **Alt. Preßler Nachf.**

## Zu Geschenken und Verlobungen pass. empfehlen:

**Postkarten-Albums,** sehr schöne Muster.

**Papier-Kassetten,** große Auswahl, feiner Inhalt.

**Briefbogen und Kuverts,** 10 Feinm.-Büdung, gute Ware.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Geisstr. 21.

## Blumen- und Pflanzen-Geschäft

mit Anfertigung moderner Binderei eröffnen werde.

Besteht, allen Anforderungen eines geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden, bitte ich dasselbe, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Halle a. S., am 7. Okt. 1903. Hochachtungsvoll

## Ernst Schülbe.

# Beilage zum Volksblatt.

## In den Landtagswahlen.

In Breslau haben die Freiwiliger ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten abgelehnt und Anknüpf bei den Nationalliberalen gesucht. In Breslau sind drei Abgeordnete zu wählen. Die Sozialdemokraten verlangen eins dieser drei Mandate, so daß der Freiwiliger Vorkandidat zwei Mandate erhalten würde. Nach den Abmachungen mit den Freiwiliger Vereinigung und den Nationalliberalen soll jeder dieser Parteien ein Mandat erhalten, so daß den Volksparteiern nur ein der Mandate verbleibt. Die Verammlung stimmt dem Vorschlag zu, der in erster Linie damit begründet wurde, daß der Verlust zweier Mandate ausgerechnet würde durch den Wert eines in jüngerer Zusammensetzung mit den anderen liberalen Richtungen. Juliuszart Heilberg als Vorsitzender der Volksparteier hatte vorher erklärt, von dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sei in erster Linie um deswillen abgesehen worden, weil man nicht verziehen dürfe, was man nicht halten könne, und sehr viele Freiwiliger nicht bezogen werden könnten, für einen sozialdemokratischen Abgeordneten zu stimmen.

Die Nationalliberalen im Kreise Heis-Weißensfeld-Raumburg lassen durch ihren Vertrauensmann Mr. v. S. Raumburg erklären, es sei ihr Verzicht den Freiwiliger niemals das Versprechen gegeben worden, mit ihnen bei der Landtagswahl zusammenzugehen, wenn die Freiwiliger bei der Reichstagswahl auf einen eigenen Kandidaten verzichteten. Es könne deshalb auch nicht davon die Rede sein, daß die Nationalliberalen durch das Zusammengehen mit den Konserverativen bei der Landtagswahl einen früheren Versprechen untergeben wären. — Die Freiwiliger des Kreises kennen ihre nationalliberalen Wilschmeyer schließlich, wenn sie meinen, dieselbe würde ein sicheres Mandat, das sie mit Hilfe der Konserverativen erhalten kann auf Spiel setzen, um mit den Freiwiliger gemeinsam ein wenig prinzipielle Opposition zu treiben. — Reueigier darf man allerdings sein, wie die Konserverativen die Wilschmeyerheit mit dem national. Dippe aufrechten werden, nachdem sie ihn bei der Reichstagswahl ziemlich unverdientlich in den Topf der Reichsfeinde geworfen und ihm jedoch nationale Empfinden abgesehen haben. — Wie heißt doch gleich das Wort von denen, die sie heute schlagen und morgen vertragen?

## Halle und Umgebung.

7. Oktober.

### Die Arbeitgeberschaft.

Das Gewerkschafts-Karstell zu bevorzugen der Gewerkegerichts-wahl bedarf infolgedessen einer Korrektur, als es heißen muß:

Joseph Streicher, Restaurateur, Kleine Mauerstraße 7.  
Fritz Cashe, Alter Markt 11.

Das Versehen ist durch einen Copyfehler entstanden, und bitten wir, dieses zu entschuldigen.

### Eine Arbeitsordnung für Frauen.

Durch Interesse an der vielfachen bürgerlichen Presse wurde kürzlich das Kaiserth. Landratsamt bei Dornburg a. S. eine Anzahl Ersuchen. Da die Arbeitslosigkeit unter der halbesährigen Arbeiterklasse noch immer stark vorherrschend ist, machten sich verschiedene hiesige Arbeiter auf und führen nach Dornburg bzw. Stendin. Wenn sie glauben, dieselbe zurecht zu und vor allem lohnende Arbeit erhalten zu haben, so zerstörte die Arbeitsordnung, die man ihnen beim Arbeitsrat übergeben, sehr gründlich diesen Wahn. Denn die darin enthaltenen rigorosen Bestimmungen sind bezüglich ihrer arbeitgeberfeindlichen Tendenz schwerlich zu überfehren. Man wirt unwillkürlich die Frage auf, wie man freien Arbeitern Derartiges zu bieten wagt? Sieht man sich aber den Arbeitsrat des Kaiserth. Landratsamt an, dann erhält man sofort die Antwort auf die gestellte Frage. Es sind nämlich fast ausschließlich Zerkener, Galziger usw., die sich unter eine solche Arbeitsordnung bücken.

Zunächst wird durch eine Bestimmung des § 1 jeder Widerspruch gegen die Arbeitsordnung ausgeschlossen, da der Arbeiter den Gehorsam der Arbeitsordnung durch Nützung zu bestätigen hat; diese Nützung, so heißt es weiter, gilt als bedingungslos. Einverständnis der Arbeiter mit dem Inhalt der Arbeitsordnung. Nach ebe der Arbeiter also in der Lage ist, sich mit dem Inhalt vertraut zu machen, muß er sich den Bestimmungen der Arbeitsordnung ohne weiteres unterwerfen. Wenn Störungen im Betriebe eintreten oder die Witterungsverhältnisse hier und da die Arbeitstätigkeit unmöglich machen, dann hat der Arbeiter nicht das Recht, für die betreffende Zeit Lohn zu fordern. Die Arbeitszeit beträgt nur 13 Stunden. Weiter 5 Minuten vor Beginn der Arbeitszeit haben die Vorgesetzten ihre Kontrollmarken zu entnehmen, die Steinbrucharbeiter haben diese Kontrollmarken sogar schon 10 Minuten vor 6 Uhr — dem Beginn der Arbeitszeit — abzugeben. Überstunden. Besonders die letztere Bestimmung wird häufig verlangt. Natürlich entsprechen die Lohnverhältnisse diesen thörichten Forderungen. Für die schwere Marktwirtschaft wird ein Stundenlohn von 30 Pf. gefordert. Die daselbst beschäftigten Maurer erhalten einen Stundenlohn von 35 Pf., sie müssen aber sehr häufig die Arbeit der Erdarbeiter verrichten. Beim Eintritt schlechten Wetters hat nicht der Arbeiter zu entscheiden, ob er seine Tätigkeit fortsetzen kann oder will, das bestimmt erst die Betriebsleitung. Glaubt ein Arbeiter bei etwagem starken Wogen die Arbeit einstellen zu müssen, so folgt ihm diese Ansicht drei Mart, im Wiederholungsfall wird jeder Arbeiter selbst mitbringen. Die Arbeitgeber muß sich jeder Arbeiter selbst mitbringen. Beiwundern sind zwar zufällig, aber zunächst nur bei dem Betriebsleiter oder dessen Stellvertreter. Verursachen sich die Betriebsleiter bei dem gegebenen Gelegtheit nicht, so haben sie das Recht, sich an den Vorgesetzten der Werke zu wenden. Dieser aber scheint heillose Angst vor einer Massenankummung seiner Arbeiter zu haben, denn es heißt in § 15 ausdrücklich:

Verursachen sich die Arbeiter bei dem Verweiche des Stellvertreters nicht, dann sind die Beschwerden bei mir anzubringen; doch dürfen sich in diesem Falle nicht mehr als zwei Personen einfinden, wobeiigenfalls Entlassung erfolgen kann.

Der Kaiserth. Landratsamt scheint also die Wirkungen seiner Arbeitsordnung auf die Arbeiter sehr genau zu kennen. — Das Klagen auf der Arbeitsstätte, das Mitbringen von Tabak und das

Trinken von Brantwein ist verboten. Zutrittsverhandlungen stehen selbstverständlich wiederum Entlassung nach sich. Die Stärkung dieses Arbeitsvertrages bilden die Strafbestimmungen:

1. Wer bis 1 Uhr morgens keine Arbeitsmarke nicht abgeholt hat, wird wegen Verspätung mit 50 Pfennig bestraft;
2. Wer ohne Erlaubnis von der Arbeit wegbleibt oder dieselbe früher als die Arbeitszeit bestimmt, verläßt, wird mit einer Mark bestraft;
3. Arbeitsunfälle werden mit Geldstrafe bis zum Betrag eines doppelten Tagelohnes oder mit sofortiger Entlassung bestraft.

Abzüge sind auch gestattet, wenn die Arbeiter ihre Arbeit nachlässig ausführen resp. minderwertiges Material liefern oder speziellen Betriebs-Vorschriften zuwiderhandeln.

Diejenigen hiesigen Arbeiter, welche das Steinbrucharb. Kennen gelernt und schließlich wieder verlassen haben, erwidern uns, die Arbeiter vor diesem Mutterwerk zu warnen; wir sind der Ansicht, daß die vorliegende Bekannt gebene Bestimmungen der Arbeitsordnung diese Warnung recht gründlich beibringt.

### Neuer Friedhof für den Norden.

Man schreibt uns: Der Magistrat der Stadt Halle hat wiederholt durch Bekanntmachung ersucht, Parteien anzureichen, welche Anlegung eines neuen Friedhofes für den Norden. Es ist bereits jedoch, daß die Parteien nicht zweckentsprechend ausgefallen sind oder der Preis zu teuer ist. Vor allen Dingen wird nach dem neuen Friedhof eine Straße angelegt werden müssen, welche ebenfalls ein ganz hübsches Ständchen veranlassen wird. Die Vorarbeiten zur Anlegung eines neuen Friedhofes gehen sich auf Grund dieser Vermuthung derart in die Länge, daß die Giebichsweiner Bevölkerung Verwirrung haben, was nun eigentlich werden soll, denn der neue Giebichsweiner Friedhof ist bis auf einige Grabstellen voll belegt und der Nordfriedhof ist derartig stark frequentiert durch den südlichen Teil von Halle, daß, wenn noch Giebichsweiner Leichen dorthin geschafft werden, der Zustand ein unhalbbares wäre. Um nun für die Anlegung eines neuen Friedhofes mehr Zeit zu gewinnen und mit mehr Ruhe das Objekt vorzubereiten, so wurde es jedem falls vom größten Vorteil, einen anderen Weg einzuschlagen, welcher darin besteht, den Stadterweiterungsbeitrag über den Verkauf eines Streifen Landes an der Brunnenstraße, zu dem Giebichsweiner Friedhof gebrä, aufzugeben. Befandlich hat die Ausschreibung dieses Streifen Landes zu keinem Ergebnis geführt, weil derselbe zu Baustellen nicht geeignet ist, würde aber zu Begräbnissen auf mindestens 3 Jahre ausreichen. Außerdem ist bemerkt, daß der freie Land auf dem Friedhof belegt und der untere Teil geeignet ist, auf lange Zeit noch dem Bedürfnis Rechnung zu tragen. Auch werden die Mitglieder der Friedhofskommission nicht verkenne, daß dieser Weg, um aus der Katastrophe herauszukommen, der geeignete ist, welcher bestritten werden kann. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, den Beschluß betreffs Verkaufs des Landes am Friedhof zu Baustellen aufzugeben. Im übrigen werden diese 8 Baustellen nicht viel mehr Gewinn bringen als die Belegung mit Gräbern oder der Verkauf von Erbgräbnisstellen.

### Der Verein für Kinderforschung.

Wird im Anknüpf an die Beratungen des Philologentages am 11. und 12. d. M. hier seine Versammlungen abhalten. Als zu behandelnde Thematia sind vorzulegen: die ersten Zeichen der Neuzeit des Kindesalters (Prof. Dr. Oppenheimer, Berlin), das Kind und die Kunst (H. v. L. v. L. v. L., Oberlehrer des pädagogischen Universitäts-Seminars in Jena), die Bedeutung der Stimmungs-Entwicklungen bei Epileptikern (Prof. Dr. med. H. Kaffenburger, Halle), körperliche Leistungen geistig minderwertiger Kellungen (Kinderarzt Dr. Schmidt-Wolff in Halle), psychopathische Minderwertigkeiten als Ursachen der Geistesverirrungen Jugendlicher (Direktor Trüper, Jena).

\* Bau-Kommission. In der gestrigen Sitzung wurde zunächst für einen drei Quadratmeter großen Anbau, den die Stadt von einem Herrn Gröbel erwerben will, ein Preis von 35 Mk. pro Quadratmeter festgesetzt. Wegen bauliche Veränderungen auf dem Grundst. Nr. Klausstr. 22 werden Einwendungen nicht erhoben. Am Hölbergweg will ein Herr Lindemann hinter seinem Grundst. ca. 32 Quadratmeter sogenanntes Grenzland erwerben. Der Magistrat hat 6 Mk. für den Quadratmeter festgesetzt. Die Kommission will, weil die Vorlage ihr erst zugegangen war, eine Besichtigung vornehmen. Baureiterer Schütz hat von seinen erworbenen Grundst. Nr. 122 in der Breite 12 Quadratmeter Land abzutreten, wofür er für den Quadratmeter 20 Mk. fordert. Der Magistrat hat den Preis auf 10 Mk. festgesetzt, welcher auch von der Bau-Kommission ausgeteilt wird. Vor dem Grundst. Nr. 122 und Richard Baerstraße liegt ein breiter Streifen Land, Herrn Kumpke gehö, Kumpke erbietet sich, um die Anlageerleichterung zu regeln, einen Streifen von 451 Quadratmeter freiwillig abzutreten, für den den Preis von 93 Quadratmeter fordert er jedoch einen Preis von 15 Mk. Die Kommission stimmt dem Angebote zu. Der Aufschlag eines zweiten Kranen-Transportwagens wird zugestimmt. Die Anschaffung neuer Geschirre soll jedoch unterbleiben und engere Einweisung veranlassen werden. Der Ausbau der Lodenbergräfte zwischen Viebanauer- und Pfeilerstraße erfordert eine lange Auseinandersetzung. Es ist feinerzeit ein Grundstück gemeint, wofür der Käufer die Höhe von 78 000 Mk. erachtet. Der Antizger, Herr Nipel, hat sich vertraglich verpflichtet, 45 000 Mk. beizutragen, den Rest das Kapital und die Stadt. Nach einem neuen Anschlag kostet aber das Objekt 89 000 Mk., weil in dem ersten Anschlag ein Teil Positionen übersehen wurden. Das Bauamt macht nun eine Verlegenheits-Ausredung auf, worin empfohlen wird, statt 8 n Stroghamm nur 7 m festzusetzen usw. Es wär die Ansicht vorhanden, nochmals mit Herrn Nipel zu verhandeln; hierzu einen Korrekturen zu ernennen. Die Petition des Walerverbandes wegen Nichterwerbungen von Vleweiß soll dem Magistrat zur Verbeuge an die Gesundheitskommission übergeben werden. Für die Verstellung eines Forderungsbüchsenhauses auf dem Grundstück werden 4000 Mk. vorschaltig genehmigt. Es soll jedoch die Vorlage zur Prüfung der maßstabemässigen Kommission vorgelegt werden, dergleichen die Umänderung der Wasserleitung, Kostenanschlag 900 Mk. Die Fluchtlinienfestlegung Gr. Steinstr. 47/48. (Gde der Untw. Buderstraße, jetzt dem Baumvernehmer Büchel gehö, wird genehmigt. Für die Krümmerte Brücke waren im Etat

zur Ausbehebung 5000 Mk. eingelegt. Die Unternehmung hat jedoch ergeben, daß der ganze Betrag nicht ist und die Unterzugsaßen stark verkauft sind. Der Kostenanschlag fordert eine Summe von 16 900 Mk. für die Holzgastführung und 26 976 Mark für die Eisenkonstruktion. Die Verhandlungen werden aber wegen vorgerückter Zeit abgebrochen.

\* Finanz-Kommission. Sitzung am Donnerstag, den 8. Oktober 1903, nachmittags 5 Uhr in der Ratshaus im Waagegebäude. Tagesordnung: 1. Antrag auf Verrechnung der Selbstkosten aus den Meilen von 1888 und 1892. 2. Antrag auf Verrechnung der Steuerbeiträge und Antrag auf Verrechnung der Arbeitskosten. 3. Finanzabschluss der Kammerkassie sowie des Meilen-Kontos für 1902 und Antrag auf Nachbewilligungen. 4. Antrag auf Einweisung einer Petition bet. die Änderung der Fleischschau- und Schlachtort-Gegebung. 5. Antrag auf Festlegung der pensionsfähigen Dienstzeit für den Gemeindefunktionär. 6. Antrag auf Mittelbewilligung für Beleuchtung des Bürgerarkes in Giebichsweier. 7. Antrag auf Abänderung der Verwaltungs-Ordnung für die Gemeindebeamten. 8. Sonstige Eingänge.

Eine Gasexplosion ereignete sich gestern nachmittags 1/4 Uhr in der Fabrik von Thiem u. Löwe. Ein aufgeregter Gasbehälter platzte und verletzte drei Arbeiter sehr erheblich. Der Klempner Krog trug eine Verletzung, die eine Verheilung erfordert; äußere Verletzungen davon, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes in der Notenklinik durch einen Krankenwagen fortgeschafft werden mußte. Ein zweiter Verletzung trug geringe Verletzungen davon, während der Schlosser Bial amgehend innere und äußere Verletzungen erhalten hat. — Wie uns soeben noch mitgeteilt wird, ist der Lehrling Döppchen seinen Verletzungen erlegen.

\* Herr Direktor Mauthner teilt uns heute mit, daß er nächsten Sonntag nachmittags gleichfalls eine Volksvorstellung zu geben beabsichtigt und daß Sudermanns Wied im Winkel zur Aufführung gelangen soll. Obwohl Herr Mauthner bekannt geworden ist, daß nächsten Sonntag bereits für das Stadttheater ein Tag als Volksvorstellung angesetzt ist und obwohl wir ihn in seinem eigenen Interesse nicht auch im Interesse der Arbeiter erwidern haben, seine Volksvorstellung um eine Woche zu verschieben, ist er ohne nähere Begründung auf seinem Vorhat bestehen geblieben. Wir bedauern das. So angenehm es wäre, wenn billige Volksvorstellungen in beiden Theatern abwechselten, so sicher angenommen werden darf, daß beide Theater dann auf starken Beinh rechnen könnten, so können wir doch das Zusammenfallen zweier Volksvorstellungen auf einen Sonntag nicht gutheissen. Selbstverständlich lag trotzdem für die Volkshandlung kein Grund vor, den ihr angebotenen Vorverkauf der Billets für die Vorstellung im Neuen Theater abzugeben.

Der Billets für die Samstags-Vorstellung am Stadt-Theater sind nun heute an in der Volkshandlung, Geßtr. 21, flüssig; auch das Textbuch (Reklamische Ausgabe nach der Uebersetzung von Schlegel) sind daselbst zu haben.

\* Aus dem Bureau des Stadttheaters. Das Stadttheater bleibt am Donnerstag anlässlich der Volksvorstellung für den Philologentag geschlossen. Das Monnement des dritten Viertels (27. Vorstellung) hat dann am Freitag Sittigkeit. Zur Aufführung gelangt Verdis Oper „L'attaché“. In Vorbereitung der Vorkauffert, Schwan in 3 Akten u. 6 Aufzügen. Am Sonntag nachmittags findet als dritte Volksvorstellung eine Aufführung von Shakespeares „A Midsummer Nights Dream“ statt.

\* Welt-Banorama, Große Ullrichstraße, 6. l. Der zweite Teil von Bildern aus dem Schwarzwald bietet wieder verschiedene Ansichten voll landschaftlicher Reize. Die in Uebersicht liegenden Thatsachen, die von Szenen der Naturgeschichte durchwobenen reichhaltigen Berge, die von Weiden und Stegen überspannten Schluchten sowie die meist recht anheimelnd altertümlichen Waldhäusern üben einen angenehmen Reiz aus. Ein Zeitgenosse der Eingeborenen zeugt von der Unabängigkeit der Schwarzwaldler an das Völkergedächtnis, denn nicht Veredelung sondern weise Volks-traditionen, wie sie jetzt im Gebrauch sind, sehen wir hier. Von Interesse sind die eigentümlich gebauten Bauernhäuser. Ein malerisches Bild, wie ein künstlerisches Bühnenbild, die Berglandschaften sind vielfach belebt durch die Gienabahngeister, die bald hier einen Bausitz nehmen, bald dort aus einem Turmel hervorsteigen. Auch die Panoramie und Einzelansichten der größeren Städte sind zu interessieren. Kurzum, die neue Schwarzwald-Serie zählt mit zu den sehenswertesten. — Nächste Woche: Das Nibelungenland und die Dolomiten.

## Aus den Nachbarkreisen.

Reichensfeld. Schutz den Gaslaternen. Der Magistrat erließ folgendes Bekanntmachung: In der letzten Zeit ist wiederholt vorgekommen, daß Kinder beim Spielen mit Stangen u. i. m. die Sähe und Strümpfe der Gaslaternen beschädigt und zerstört haben. Neben dem der Stadt entstehenden nicht geringen Schaden wird hierdurch eine erhebliche Ersparnisgefahr bedingt.

Es erucht daher an alle Eltern und diejenigen Personen, denen kraft Gesetzes die Führung der Aufsicht über Kinder obliegt, die Anforderung, diese nach Kräften von einem derartigen Treiben abzuhalten und sie auf die Gefährlichkeit derselben für Leib und Leben besonders hinzuweisen. Abgesehen von den gesetzlichen Straffolgen der Sachbeschädigung und den Ertragnisverlusten der Stadtgemeinde wegen Beschädigung würden sich die zur Aufsicht über Kinder obliegende bezüglichen Personen bei Unglücksfällen, die auf den erwähnten Umling zurückzuführen wären, für alle entstehenden Schäden verantwortlich machen.

\* Naumburg. Er verbrüht. In Anknüpfung seines Verheirathung bedingte am Dienstag nachmittags im hiesigen Schlachthofe der beim Dachdeckermeister Friedrich in Lohn kehende Arbeiter Reinhold Knaudorf dadurch, daß er mit dem linken Fuß in ein Bassin mit siedendem Wasser geriet. Er mußte mittelst Dreifische in die Wohnung gebracht werden.

\* Erfurt. Auf Grube Emma verunglückte in der Sonnabend-Nachricht beim Aufsteigen der Bergarbeiter B. Da demselben die nötige Hilfe sofort zu teil wurde, kam er mit dem Schenken davon.

\* Trebnitz. Zu der am Sonntag, den 11. Oktober, erobenden 7 Uhr im Treubitzschen Lokal stattfindenden Bergarbeiter-Versammlung wurden die Kameraden von Trebnitz und Umgebung, recht zahlreich zu erscheinen.

\* Schierfeld. Verletzung. Bergarbeiter! Am Sonntag, den 11. Oktober, nach 3 Uhr findet im Wöhlhof zu Schierfeld eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Wir eruchen deshalb die Bergarbeiterausch von Schierfeld und Umgebung, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Des weiteren soll der Bericht gemacht werden zur Gründung eines Zweigvereins des Verbandes deutscher Bergarbeiter. Darum liegt weiter in der Versammlung, auch Nichtbergarbeiter wollen recht zahlreich erscheinen.

